

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 60 (1934)
Heft: 1

Artikel: Wieso und warum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-467140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Dame, die unbedingt mit der grossen Leiter gerettet werden wollte.

Bally Hoo

Wieso und warum

Ich hatte mir die Sache eigentlich doch ein bisschen leichter vorgestellt. Ich wollte Geld verdienen. Mit einem gewissen akademischen GeWe hatte ich die Offerte angefertigt und mich auf Maturität und Studium und weiss Gott was berufen. Es zog nicht. Tagelang wartete ich auf Antwort, die nicht eintraf. Bis dann der Brief eines Tanzinstitutes kam, das mich unter Umständen als Eintänzer engagiere, wenn ich abends zwischen sieben und acht bei ihm vorspreche und sich unsere beidseitigen Konditionen zur Zufriedenheit beider Teile deckten. Es regte sich etwas in mir wie beleidigter Familienstolz, und grossartig zerriss ich den Brief in Fetzen. Als Gigolo war ich mir denn doch zu gut, ich, ein Mann mit Adelsprädiat und unangezweifelter Stammbaum! Uebrigens hatte der Umschlag ein dunkles Fettauge, das mir unsympathisch war, weil es mich in seltsamer Gedanken-Assoziation an eine Suppe erinnerte, die mein Magen nun mal nicht erträgt. Ich wartete auf weitere Offerten. Aber der Briefkasten blieb leer.

So begann ich zu schreiben. Ich schrieb Artikel auf Artikel. Ich schrieb, weil mir der Deutschprofessor an der Kantonsschule in einer schwachen Stunde gesagt hatte, ich hätte eine gute Feder. Er musste wohl meine Füllfeder gemeint haben, von deren Güte aber die Redaktoren, die ich mit Poesie und Prosa bombardierte, keine Notiz zu nehmen gewillt schienen. Ich versuchte die Zei-

tungen mit einem Trick für mich zu gewinnen; ich legte meinen Manuskripten kein Rückporto bei. So der Herr Redakteur meinen Artikel nicht druckreif finde, sei es wohl besser, wenn sich dieser (der Artikel) im Papierkorb beerdigen lasse. Die meisten meiner Lieblinge haben denn auch dort ihr kurzes Leben ausgehaucht, wenn man so sagen darf. Meine stille Hoffnung, ich könnte durch mein freimütiges Bekenntnis zum Biegen oder Brechen die Sympathien eines Zeitungsmagnaten gewinnen, zerfloss allmählich. Nachts träumte ich von engstirnigen Redaktoren, die das Genie verkannten und der wahren Kunschd den Hintern zukehrten, während sie dem Moloch Papierkorb fröhnten. Nach der vierten Nacht erkannte ich, dass mein Trick kein Trick war. Ich ging zur Methode «mit Rückporto» über. Jetzt wurde mir wenigstens klar, weshalb meine Artikel keine Aufnahme gefunden hatten. Ein Redakteur einer angesehenen Tageszeitung schrieb es mir klipp und klar: wegen Raummangel. Der gute Mann hatte es sogar drucken lassen. Es war wirklich zu nett von ihm.

Als das Markenbüchlein meiner Mutter durch die Methode zwei immer dünner wurde und mir der Vater das Schreiben verbot, sagte ich mit dem Antlitz eines Tyrannen und dem blutenden Herzen eines unterjochten Pegasus der Dichtkunst Valet. Ich kehrte ins Philisterland zurück ohne den gewundenen Lorbeerkrantz ums Haupt. Bald waren es andere Künste, die mir den Kopf verdrehten.

Also geschah es, dass ich kein Dichter ward. Ein mir Uebelgesinnter meinte hierauf: — — und es war gut so.

Fridolin

Was alles verkauft wird

(Tagesanzeiger Zürich)

Heute und morgen
1/2 10—12 und 2—6 Uhr
Verkauf

des

Deutschen Frauenvereins
Zunfthaus zur Meise

Anfrage, ob per Stück oder en bloc? Wekro

(Anzeiger, Wollerau)

Blut- und Leberwürste

1 Kg. Blutwurst à 70 Rp.

Grosse Leberwurst à 25 Rp.

Da Blut- und Leberwürste ein sehr billiges Nahrungsmittel sind, möchte ich jedem meiner werten Kundschaft von

Schindellegi eine heisse Blut- und Leberwurst wärmstens ans Herz legen.

Mir bitte nicht gar zu heiss!

Haeb

(Davoser Zeitung)

Richter Rutherfords Broschüre

Zuflucht zum Königreich

zeigt den einzig möglichen Ausweg aus der gegenwärtigen Krise.

Logisch, klar und wahr.

Preis 25 Rp.

5 Kg. 3.50 — 10 Kg. 6.80

Erstaunlich, dass man die Zuflucht zum Königreich kiloweise erkaufen kann. Eurei

(«Glatt»)

Infolge Fehlens der Zähne verkaufe mein fast neues, reintonendes, 3 1/2 m langes

Alphorn

billig.

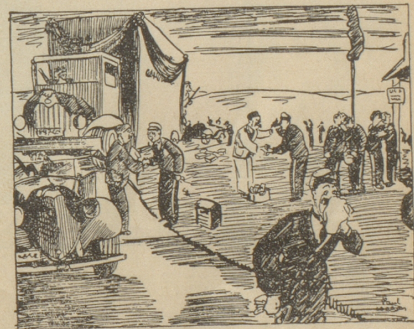
— wer kauft schon ein Alphorn, dem die Zähne fehlen!? Hagel

(Tagbl. Zürich)

Prima Occasion, ein fast neuer Damen-Ledermantel

prima Qualität, für mittlere Postur, Preis 60 Fr. Sehr praktisch für Soziefahrerin. Ofenbar: das letzte Kapitel! E. H.

Abschied von der Prohibition



Die amerikanischen Zollbeamten empfangen ihre letzten Trinkgelder.

Judge



„Erinnerst du dich noch der schönen Zeiten, als der Alkohol verboten war . . .“

Judge